

... Unverferth

Recapitulation alter und neuer besonders Hamburgscher Schriften nebst kurzen Auszügen aus den besten deutschen Schriftstellern

Hamburg: gedruckt mit Schröders Schriften, 1787

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn889283893>

Druck Freier  Zugang



52. 10. 10. 11.



8-13.

Ad-3347.1-3

Ad 3347 13

Recapitulation
alter und neuer
besonders
Hamburgscher Schriften
nebst
kurzen Auszügen
aus den
besten deutschen Schriftstellern
von
Unverferth, jun.



Hamburg,
gedruckt mit Schröders Schriften, 1787.

Stenographische

Handbuch

von

Samuel Augustin

1787

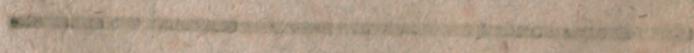
Leipzig

Verlag

der Buchhandlung

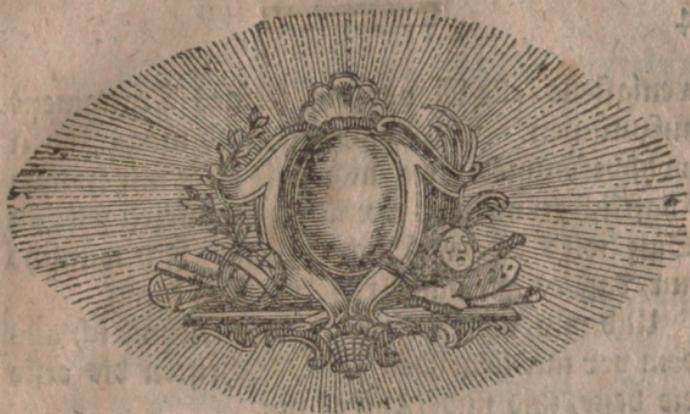
von

Leipzig



Verlag

der Buchhandlung



Liebster Freund!

Ihrem Verlangen gemäß, fange mit Vergnügen an, Ihnen von den hier herauskommenden Schriften Nachricht zu geben. Die hiesige Schreibsucht ist auch so groß, daß es ein Kapitälchen erfordert, sich alle Schriften anzuschaffen; da nun viele darunter sind, deren Titel zwar viel verspricht, der Inhalt aber Weibermärchen enthält: so werden Sie und unsere gemeinschaftlichen Freunde Gelegenheit haben, durch eine kurze Recapitulation sämtlicher Schriften die guten von den schlechten zu unterscheiden. Wie oft ich dazu Gelegenheit haben werde, kann ich nicht bestimmen; dies wird größtentheils auf die Rüstigkeit und gesunden Finger der Schriftsteller ankommen; doch hoffe,

A 2

wenig

wenigstens alle Monat ein kleines Tractament aufzutischen. Wirds schmecken, so mag's Ihnen wohl bekommen; wo nicht, so bitte mir freundschaftlich zu melden, womit ich es würzen soll; an Salz wird es gewiß nicht fehlen. Ich wünsche nur, daß es allemal Urtisches seyn kann.

Und nun, ohne weitere Vorrede, nehme ich aus dem vor mir liegenden Pacht Schriften die erste die beste, und finde, daß es ist:

No. 1.

Klagegesang am Grabe unsers Sturms den 31. August, 1786. Voran steht eine kurze Nachricht von seinem Leben und seinen sämtlichen Schriften. (Der Hr. Verfasser nennet sich am Ende: Johann Otto Thieß, Doktor der Philosophie und Nachmittagsprediger zu St. Paul.)

In dieser 1 Bogen starken Schrift läßt der Hr. Doctor den Verdiensten des sel. Hrn. Pastor Sturms pflichtmäßige Gerechtigkeit wiederfahren; aber leider! auf Kosten des sel. Hrn. Pastor Goetze. Das hätte nun Thieß selbst als Thieß wol können bleiben lassen. Denn die Vorzüge dieser beyden Männer sind so groß, daß weder das Lob noch der Tadel eines Thieß dabey in Betracht gezogen werden kann. Bey dieser und ähnlichen Gelegenheiten erinnere ich mich irgendwo gelesen zu haben:

In

In einem Stall, wo rasche Hengste wieh'rten
 Und stampfend schwere Kriege führten,
 Trat ein Zaunkönig auch herein;
 Ach Kinderchen! sprach er, ach, seyd gebeten,
 Laßt uns hier ruhig seyn — Wir möchten uns eins
 ander treten!

Uebrigens ist der Herr Pastor Christoph Christian Sturm in Augsburg 1740. am 25. Januar geboren, hat die Theologie zu Jena und Halle studirt, ist zu Jena Doctor der Philosophie und der freyen Künste geworden. Nachdem er zu Halle im Pädagogium gelehrt, und darauf in Sorau Rector gewesen, ist er 1767. zum Prediger nach Halle, 1769. zum zweyten Pastor an der heiligen Geistkirche in Magdeburg, 1778. den 26. April nach Hamburg zum Hauptpastor an der Peterskirche berufen, und daselbst in der Nacht vom 25. bis zum 26. Aug. 1786. selig im Herrn entschlafen.

Nachdem Hr. Thieß nun bekannt gemacht, daß der Herr Pastor Sturm ihn gelobt habe, giebt er ein Verzeichniß von dessen herausgegebenen Schriften, an der Zahl 39, und liefert endlich folgenden wirklich schönen Klagegesang:

Am Grabe unsers Sturms.

Er ist nicht mehr! — so schallt durch unsre Reihen
 Ein dämpfer, banger Klage-ton herab.
 Wir können uns nicht seiner mehr erfreuen;
 Wir hören Ihn nicht mehr; wir sehn Sein Grab.

Th

Ich muß, so sprach er, wirken dessen Werke,
Der mich zu Euch gesandt; es kommt die Nacht,
Da Niemand wirken kann — mit Mannesstärke
Muß ich noch wirken, bis auch ichs vollbrachte.

Vorüber sind sie bald, die Lebensstunden,
Die Gott mir zugezählt; kurz ist die Zeit.
Der Mittag ist zur Hälfte mir verschwunden;
Mein Abend — wenn er kommt, ist nicht mehr
weit.

Er hat gewirkt, weit um sich reiche Saaten
Der Tugend und Religion gestreut,
Und Früchte wuchsen drauß in guten Thaten,
Und o wie hat der Anblick Ihn erfreut!

Allein die Nacht kam schnell, und Er erlebte
Den Abend seines Tagewerkes nicht.
Er sah das Graun der Nacht, und Er erbebte
Vor ihrem ernsten Anblick nicht.

Die Nacht ist sanft und still, aus ihrem Grauen
Steigt neuer hellrer Morgenglanz hervor;
Wer hier entschläft, gelanget dort zum Schauen,
Und Sarsenklang der Engel rührt sein Ohr.

Mit diesem Trost sah er der Nacht entgegen,
In der Er sanft für diese Welt entschlief,
Die Ihn zum höhern Tagewerk und Segen,
Zum Garbentag den müden Schnitter rief.

Vorüber ist er nun! Er hat vollendet
So treu und adel, wie Er zu uns kam.
Seh dann gepriesen, du, der Ihn gesendet,
Und der — so bald! — Ihn wieder von uns nahm!

Er

7

Er ist nicht mehr! — so wollen wir nicht klagen.
Er lebt und ist, ist und lebt immerdar.
Nur eine stille Thräne mag es sagen,
Die noch sein Grab benetzt — was Er uns war!

No. 2.

Gottlieb Friederich Goezens, Pastoris
zu St. Johannis, Rettung der Ehre und Un-
schuld seines sel. Vaters, Johan Melchior
Goezens, gegen gewisse, in einer dieser
Tage herausgekommenen Schrift darauf
gerichtete harte und unbillige Angriffe.

Es war natürlich, daß der würdige Sohn des
sel. Hrn. Pastor Goetze nicht gleichgültig gegen
die Angriffe des Hrn. Thieß seyn konnte. Er
beantwortet also in dieser Schrift die Vorwürfe
desselben ohne, leider ist gewöhnliche, Unbeschei-
denheit, aber doch mit vielem Muth. Unter an-
dern sagt er S. 13. f. Muß man nicht erstaunen,
wenn man sieht, wie weit in unsern Tagen die
Verwegenheit gewisser schnellgewachsener Schrift-
steller (wobin ich auch den Verfasser des soge-
nannten Höchstverdienten und Ehrenvollen Ge-
dächtnisses rechne, welcher durch den, meinem sel.
Vater in seiner Brochüre eben so boshaft als ab-
geschmackt angedichteten Traum deutlich genug
an den Tag gelegt, wess Geistes Kind er sey) wie
weit, sage ich, in unsern Tagen die Verwegen-
heit solcher schnellgewachsenen Schriftsteller geht,
daß

daß sie sich erdreisten, mit ihren Urtheilen hoch
 herzufahren, sich auf ihren eigenmächtig errichte-
 ten Richterstuhl zu setzen, und Männer, gegen
 welche sie bey dem Leben derselben bitterm Haß
 und Groll gehegt, deren Namen aber gewiß noch
 mit Ehrfurcht und Hochachtung werden genannt
 werden, wenn die übrigen längst vergessen sind,
 auch sogar im Grabe nicht ruhen zu lassen, son-
 dern ihre Asche noch feindselig anzutasten? Uebri-
 gens versichere ich den Hrn. Thiess, daß ich mich
 weiter mit ihm im geringsten nicht einlassen, und,
 sollte er auch gegen diesen Auffas etwas schreiben,
 solches des Ansehens nicht würdigen werde. Ich
 hege nicht die geringste Feindschaft gegen ihn,
 sondern wünsche vielmehr von Herzen, daß ihm
 Gott die Augen öffnen, eine heilsame Erkenntnis
 und Bereuung der bisher gegebenen Aergernisse
 in ihm bewirken, und ihn auf den richtigen Weg
 der allein seligmachenden Wahrheit zurückbrin-
 gen möge, damit er die ihm unstreitig verliehenen
 Talente in Zukunft besser anwende; so kann noch
 vielleicht ein für die menschliche Gesellschaft und
 unsre Hamburgische Kirche insonderheit, brauch-
 barer und nützlicher Mann aus ihm werden.

No. 3.

Johann Otto Thiess, Doktors der Philos-
 ophie, Rettung der Ehre und Unschuld
 seiner

seiner selbst, gegen gewisse, in einer dieser Tage herausgekommenen Schrift darauf gerichtete, harte und unbillige Angriffe.

Der Hr. Doctor Thieß, der sonst auch niedliche Gedichte macht, den Mond besingt u. hätte gewiß die Anfälle auf den sel. Goeze gespürt, wenn er sich eine so gründliche Beantwortung seines Wises von dessen Hrn. Sohn vermuthet hätte. Die sogenannte Rettung seiner Unschuld ist deshalb auch so offenbar schwach gerathen, daß er ist vielleicht selbst die Schnelligkeit bereuet, mit der er selbige entworfen.

Seite 3. sagt Hr. Doctor Thieß, daß der Hr. Goeze noch vor Kurzem eines hiesigen Hochehrwürdigen Ministeriums Candidat gewesen. Soll dies Scherz oder Ernst, lob oder Tadel, Bitterkeit oder Compliment seyn? wol nichts von allem; also sagt Hr. Doctor Thieß damit gar nichts. Wiß aber wird doch wol darinn stecken sollen — aber den mag suchen, wer da will. — Freylich, Hr. Thieß verschweigt es sorgfältig, daß Er noch eines Hochehrwürdigen Ministerii Candidat ist, aber er vergißt nicht anzuzeigen, daß Er Doctor der Philosophie sey. Warum er den ersten Titul so ängstlich vermeidet, kann ich nicht absehen; denn es giebt unter den hiesigen Candidaten Männer, deren entschiedene Talente zehn Doctortituls aufwiegen.

S. 15.

S. 15. berichtet der Hr. Doctor, daß er eine ganze Predigt vom Lotto gehalten. Darüber könnte aber der Hr. Candidat Meyer vielleicht am gründlichsten predigen, weil dieser nicht blos die Theorie, sondern auch die Praxi davon hat.

S. 16. schreibt der Hr. Doctor von sich: "Es ist gerade meine Absicht, für meine christlichen Zuhörer wie für Menschen, für Christen in dieser Welt; mithin zunächst für ihre sonstige gewöhnliche Gesinnung und Verhalten zu predigen, und diese Andachtsstunde zu einer Schule zu machen, aus der sie mit jedem Sonntag etwas Anwendbares für ihr tägliches Leben in der künftigen Woche lernen, oder was die Summe ihrer schon erlangten Religionserkenntnisse vermehrt, ihre guten Empfindungen aufs neue belebt, und ihnen neue Antriebe zur Ausübung ihrer Christen- d. i. ihrer Menschen- Bürger- und häuslichen Pflichten giebt." — Schön, vortreflich gesagt! Welcher rechtschaffene Mann, welcher selbstdenkende Kopf, (wenn er sich zu keiner herrschenden Religionsparthey bekennet) wird dem Hrn. Th. hierinn widersprechen? Möchte doch jeder Volkslehrer auf diesen Grund seine Lehren, seine Ermahnungen, seine Religion gründen! Wie bald würde nicht alsdann der thörichte, aber auch zugleich abscheuliche Stolz, in dieser oder jener Religion erzogen zu seyn, aufhören! der von der Hölle erzeugte Religionshaß würde verschwinden, und dann würde es möglich seyn, eine Heerde und
ein

ein Hirte zu werden. — Allein, so lange wir noch sagen: ich bin lutherisch, jener Papistisch und dieser Calvinisch — so lange kann des Herrn Doctors Ausdruck: Christen: d. i. Menschen: Bürger: und häusliche Pflichten, keinen Beifall erhalten. Die Erklärung selbst ist ganz vortreflich, aber naturalistisch, nicht lutherisch; da er nun als lutherischer Lehrer besoldet wird, so muß er auch als ein solcher predigen. — Wäre indessen des Hrn. Doctors Erklärung der Christenpflichten richtig: so könnte es ihm nie an Beförderung fehlen; denn Menschen: Bürger: und häusliche Pflichten sind doch noch Gottlob die Grundlage aller ist bekannnten Religionen und Sekten. Nach der Lehrart kann er also in Madrid, Moscau, ja gar in Adrianopel eben so gut Beförderung hoffen, als in Hamburg.

Bis zur 20sten Seite fährt Hr. Thieß nun fort, sich mit dem Hn. Past. Goeze noch glimpflich zu zanken, aber hier fängt er an in einem Ton zu reden, den man bey honnetten Leuten nicht suchen sollte. Er vergißt die auf der 4ten Seite affectirte Gleichgültigkeit, wo er gesagt hat: Es liegt mir nichts daran, ob Herr Goeze meine Schriften des Ansehens würdiger oder nicht, ich antworte, wenn gleich nicht ihm, doch dem Publikum — und wird endlich so grimmig, daß er ins pöbelhafte Schimpfen fällt; denn auf der letzten Seite seiner schnell abgefaßten Schrift drückt er sich also

aus:

aus: Schweigt er (Hr. Goeze) hiezu stille, oder schreibt er nur wieder etwas in den Tag hinein, und beweist nichts: so bleibt er ein Verläumder. — Pfui, Herr Thieß! zu einem so niedrigen Ausdruck hätten Sie sich nicht durch den schnellgewachsenen Schriftsteller sollen verleiten lassen. Wenn man an der Sprache einen Doktor der Philosophie erkennen kann, so giebt es mehr solche Doktores als Schiffsfnechte! Und wenn dergleichen niedrige Schimpfwörter zu des Hn. Doktors Christen- oder Menschen- und Bürgerpflichten nöthig sind: so behüte uns dafür, lieber Herre Gott!

No. 4.

Das Leben und Wirken eines frommen Fürsten unter der besondern Aufsicht Gottes. Eine Predigt, welche an dem Dankfest wegen der göttlichen Beschützung Seiner Majestät Georg des Dritten Königs von Großbritannien und Churfürsten zu Braunschweig Lüneburg in der hiesigen Dohmkirche (1786.) am 10. September gehalten worden von Johann Heinrich Vinc. Nölting, Professor in Hamburg.

Diese Predigt ist so vortreflich, daß sie verdient von allen Monarchen, die einer großen Gefahr entgangen sind, gelesen zu werden. Sie ist
der

der Königin von Großbritannien dedicirt, und Titel, Dedication und Vorrede beträgt nur 16 Seiten. In letzterer erzählt der Hr. Professor, daß er dies Jahr in der Mitte einer schweren Krankheit angefangen; daß der harte Winter in Hamburg eine wahre Erndte des Todes gewesen; daß er bey seinen ersten Ausgängen fast in jeder Straße ein Haus wahrgenommen, wo es sichtbar gewesen, daß ein Hausvater oder Hausmutter gestorben sey, welches auch einen der größten Weltweisen Moses Mendelsohn und den allgemein geliebten und allgemein vermiften Pastor Sturm betroffen; daß wir dieses Jahr, der Witterung nach, keinen Frühling gehabt; daß die Besoldung sammt der Einnahme für die Privatstunden bey den hiesigen Professoren so beschaffen sey, daß dabey die Unmöglichkeit eines ehelichen und anständigen Auskommens Stadtkündig sey; und endlich, daß der Ertrag dieser Predigt — zu einer Professoren-Wittwenkasse gewidmet werden soll. Ich glaube es mit dem Hn. Professor, daß dieser Ertrag nicht viel bedeuten wird; denn seitdem von ihm selbst gelehrt worden: daß man aus einer guten Comödie mehr lernen könne, als aus einer schlechten Predigt, so suchen sich die mehresten Menschen im Comödienhause zu erbauen, und lesen auch gute Predigten nicht.

No. 5.

Das Fruchtkörbchen dem schönen Geschlecht bestimmt von dem Verfasser der Lieblingsstunden.

Dieses Werkchen ist vortreflich geschrieben, sauber gedruckt, und doch nur 8 Bogen stark; ein Beweis, daß auch offenbar gute Schriften nicht immer den Beyfall finden, den sie verdienen. Zur Probe, und daß Sie urtheilen können, ob meine Meynung gegründet sey, will ich von den vielen vortreflichen Stellen darinn nur eine hier mittheilen. S. 99:

„Die jährlich und öffentlich bekanntwerdenden Register der Gebornen unterscheiden die Zahl der Kinder, welche in und welche außer der Ehe geboren sind. Die Kirchenbücher weisen es aus, daß die Mütter unehlicher Kinder fast alle vom geringsten Stande und solche sind, die auf Ehre nicht Anspruch machten. Die Erfahrung giebt es, daß weibliche Ausschweifungen in den mittlern und höhern Ständen nach Proportion häufiger sind, und dennoch ist es eine Seltenheit, wenn von den letztern uneheliche Kinder ins Taufregister eingetragen werden. Der Grund ist kein anderer, als weil die Mordthaten vor und nach der Geburt in den Ständen, bey welchen der Gedanke von Entehrung stärker wirkt, allgemeiner statt finden, leichter verborgen bleiben und seltener zur Sprache kommen.

Was erlauben sich die sogenannten Großen
nicht

nicht alles für Schandthaten? Welche Mittel geben ihnen nicht Macht, Ansehen und Vermögen, um Bubenstücke zu verbergen? Und wenn sie geargwöhnt werden, wer darf es wagen, darnach zu fragen?

In einer großen Königsstadt ward spät des Abends eine Wehmutter gefordert, um einer Kreißenden zu Hülfe zu kommen. Sie mußte sich die Augen von maskirten Personen verbinden lassen; ward in eine Kutsche gesetzt, durch viele Gassen geführt, endlich in ein Pallastähnliches Gebäude gebracht — in ein prächtig meublirtes Zimmer, wo nach abgenommener Augenbinde sie auf einem seidnen mit goldenen Franzen besetzten Bette eine Dame fand und einen Herrn, dessen vornehmen Stand selbst die Maske nicht verberg. Im Kamin brannte ein gewaltig großes Feuer. Die Dame ward glücklich entbunden. Die Hebamme erhielt zehn Louisd'or, mußte sich wieder die Augen verbinden und wegführen lassen. In dem Augenblick hörte sie etwas ins Feuer werfen, hörte ein erbärmlich Kindergeschrey — so, daß schrecklicher Mord ihr nicht zweifelhaft blieb. — Nach vielem Hin- und Herfahren wurde sie aus dem Wagen auf die Straße gesetzt, und die Kutsche fuhr fort. Sie erzählte den Fall. Er wurde von Ohr zu Ohr geflüstert. Ein großer Prinz, und eine Dame, die einem Hofmanne angeheyrathet werden sollte — und damals einige Tage unsichtbar war, wurden für die interessirten Haupt-

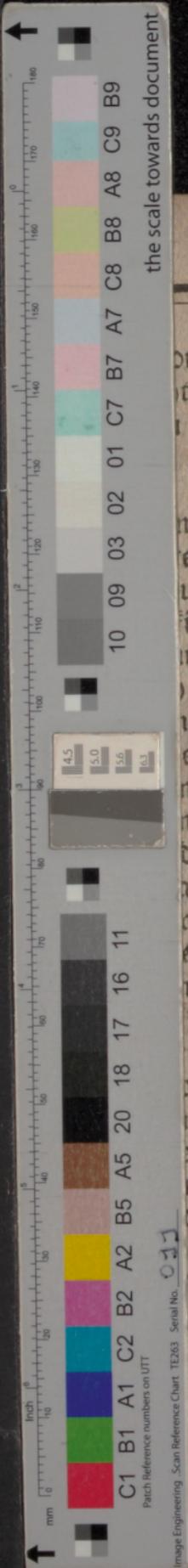
Hauptpersonen gehalten. Kein Fiskal meldete sich, keine Justiz inquirirte. Der Kindermord war moralisch gewiß, er war Folge der an Mutterschaft klebenden Schande. Die unglückliche Frucht einer unregelmäßigen Liebe wurde das grausamste Opfer eines Vorurtheils, was nicht Ausschweifung brandmarkt, sondern die natürlichen Folgen desselben. Das Verbrechen war stadtrüchrig, und blieb ungestraft. Warum? Weil solche Große Anstalt machen können, um Bubenstücke zu verbergen, welche geringe Leute nicht bezahlen können — weil kein Richter das Herz hat, darnach zu fragen; denn Größe, Familienverbindungen und Vermögen sind die Schutzwehren, hinter welchen Laster und Verbrechen ruhig wohnen, ohne gestört zu werden."

(Diese Schrift ist bey dem Buchdrucker Herrn Knauf in der N. B. E. StraÙe für 1 Markl. zu haben.

Auszug.

Zwischen dem einfältigsten Bauer und seinem besten Hammel bleibt allezeit ein größerer Abstand, als zwischen dem mächtigsten Monarchen und einem Negerflaven. Jener ist Herr des Himmels, dieser hört nie auf, Bruder des Sklaven zu seyn.

te
ed
za
e
ic
is
at
?
m
te
ab
af
ic
te
fl.
m
lv
en
ab
ab



the scale towards document

thaten? Welche Mittel
t, Ansehen und Vermö
verbergen? Und wenn
wer darf es wagen, dar
nigsstadt ward spät des
er gefordert, um einer
u kommen. Sie mußte
fürten Personen verbinden
tsche gesetzt, durch viele
in ein Vallastähnliches
ein prächtig meublirtes
enommener Augenbinde
nit goldenen Franzen be
ne fand und einen Herrn,
d selbst die Maske nicht
annte ein gewaltig großes
ard glücklich entbunden.
ehn Louisd'or, mußte sich
nden und wegführen las
hörte sie etwas ins Feuer
mlich Kindergeschrey —
ord ihr nicht zweifelhaft
m Hin- und Herfahren
en auf die Straße gesetzt,
t. Sie erzählte den Fall.
ohr geflüstert. Ein großer
e, die einem Hofmanne
lte — und damals einige
urden für die interessirten
Haupt